

# Die Hugenottenkirche

Erscheint monatlich im Selbstverlag des Consistoriums der Französischen Kirche zu Berlin  
ISSN 1618-8659

65. Jahrgang

März 2012

Nummer 3

## Liebe Leserinnen und Leser,

wie schon der Februar, so hat auch der März in diesem Jahr eine Reihe besonderer Gottesdienste zu bieten. Es beginnt am 2. März mit dem Weltgebetstag, der sich in diesem Jahr Malaysia widmet. Am 18. März wird die Predigtreihe zu den Zehn Geboten fortgesetzt. Dr. Sachau, Direktor der Ev. Akademie, wird uns das Bilderverbot auslegen. Eine Woche später feiern wir mit der reformierten Bethlehemsgemeinde und der Herrnhuter Brüdergemeine einen deutsch-tschechischen Gottesdienst zum Gedenken an die Ankunft böhmischer Flüchtlinge in Berlin am 25.3.1737. Der Synodalsenior der Ev. Kirche der Böhmisches Brüder Joel Ruml wird predigen und der Chor der Brüdergemeine wird singen.

Erstmals zur „Politischen Vesper“ laden wir am Nachmittag des Palmsonntag ein. Viermal im Jahr wollen Menschen aus den beiden deutschsprachigen Gemeinden der Friedrichstadtkirche aktuelle politische Fragen bedenken und im Gebet vor Gott tragen.

Seien Sie herzlich von Meike Waechter und mir begrüßt  
Ihr Jürgen Kaiser

### Psalm 39,3:

Ich blieb stumm und schwieg, blieb still, fern vom Glück. Doch Schmerz erfasste mich.

„Ich will nicht klagen.“ Wenn ich ältere Menschen frage, wie es ihnen gehe, erhalte ich oft diese Antwort. Ich ahne dann, es gäbe durchaus manchen Grund zur Klage. So leicht sind die Beeinträchtigungen, die das Alter mit sich bringt, nicht wegzustecken. Aber man möchte nicht als ein Mensch wahrgenommen werden, der nur noch klagt. „Ich will nicht klagen.“

Der 39. Psalm fängt ganz ähnlich an. *Ich dachte: Ich will achthaben auf meine Wege, dass ich nicht sündige mit meiner Zunge. Ich will meinen Mund im Zaum halten ... Und ich blieb stumm und schwieg...* Ein bemerkenswerter Anfang für einen Klagepsalm. Man will nicht klagen, um sich nicht zu versündigen.

Kann denn Klage Sünde sein? Viele denken so. Man möchte anderen mit seinen Problemen nicht zur Last fallen. Also behält man sie für sich und beißt sich auf die Zunge. Im Deutschen gibt es dafür einen treffenden Ausdruck: „Es in sich hineinfressen.“

Der Psalmeter aber hat die Erfahrung gemacht, dass dieses „In sich Hineinfressen“ alles nur noch schlimmer macht: *Doch Schmerz erfasste mich, mein Herz glühte in meiner Brust, bei meinem Seufzen entbrannte ein Feuer.* Mit psychologischem Gespür

deckt der Psalm die psychosomatischen Folgen des Verdrängens und „In sich Hineinfressens“ auf.

Wir haben den 39. Psalm als Monatspsalm für den März, also für die Passionszeit, gewählt. Er kann als eine Anleitung zu richtig verstandener Buße gelesen werden.

Der Einsicht, dass das Verschweigen des Schmerzes, aber auch der Schuld, krank macht und die Klage sich ausdrücken will, folgt die Bitte um Selbsterkenntnis: *Lass mich erkennen, HERR, mein Ende und was das Maß meiner Tage ist. Ich will erkennen, wie vergänglich ich bin.* Entscheidend ist, dass der Beter Gott um diese Erkenntnis bittet. Theoretisch weiß jeder Mensch um seine Endlichkeit. Aber erst im Dialog mit Gott gelingt es, das theoretische Wissen auch als Wahrheit über mich selbst anzunehmen. In diesem doppelten Schritt, im Aussprechen der Klage vor Gott und in der Bitte um die Annahme der eigenen Endlichkeit, liegt der Keim der Hoffnung. *Und nun, was habe ich zu hoffen, Herr? Meine Hoffnung ist allein bei dir. ... Höre mein Gebet, Herr, und vernimm mein Schreien, schweige nicht zu meinen Tränen.*

Wir werden im März in den Gottesdiensten diesen Psalm in einer neuen Übertragung von Detlev Block singen, die das psychologische Gespür dieses Psalms recht gut zu Wort kommen lässt:

1. Ich wollte schweigen, hatte ich gedacht, nicht sagen, was mich schuldig macht. Ich hütete und zäumte meinen Mund, tat keinem meine Klage kund. Denn niemand sollte meine Nöte spüren, kein Gottesleugner triumphieren.
2. So mühte ich mich, stark und still zu sein, und fraß mein Leid in mich hinein. Doch innen drängte sich die Angst, der Schmerz, wie Feuer brannte mir das Herz. Da konnte ich nicht mehr und brach mit mir. Ich musste reden, HERR, vor dir.

Jürgen Kaiser

### Aus dem Inhalt:

Editorial / Monatspsalm	Seite 17
Aus dem Consistorium	
/ Besuch aus La Rochelle	18
Refugefestvortrag (3. Teil)	19
Communauté francophone	21
Veranstaltungen / Goldene Konfirmation	22
Mitgliederstand / Kontakte / Impressum	23
Predigtplan	24

# Aus der Gemeinde und dem Consistorium

## Aus dem Consistorium

„Alles ist erlaubt...“, So lautet der Anfang des Monatsspruchs für Februar 2012 aus dem Brief des Apostels Paulus an die Gemeinde in Korinth (1.Kor 10,23-24). Unter diesem Spruch stand die theologische Einleitung von Pfarrerin Meike Waechter zu Beginn der Sitzung der Generalversammlung vom 8. Februar. Diesen Beginn: „Alles ist erlaubt...“, so meinte Frau Waechter, könnten wohl die meisten Jugendlichen besonders gern hören. Erwachsene, so lässt sich hinzufügen, denken oft auch, dass alles erlaubt sei. Das beweisen nicht nur weltweit Finanzmakler, sondern auch im Zusammenleben der Menschen lässt sich das erkennen. Aber Paulus setzt den Satz fort: „Alles ist erlaubt - aber nicht alles nützt. Alles ist erlaubt - aber nicht alles baut auf.“ Er macht die Gemeinde darauf aufmerksam, dass eben nicht alles, was erlaubt ist oder erlaubt scheint, gut und richtig ist. So heißt dann auch der letzte Satz dieses Monatsspruchs: „Denkt dabei nicht an Euch selbst, sondern auch an die anderen.“ Richtschnur muss für das Consistorium immer das Wohl und die Förderung der Gemeinde sein.

So war der Monatsspruch eine gute Einleitung für eine Sitzung der Generalversammlung, in der wir die große Freude hatten, zwei neue Consistoriumsmitglieder begrüßen zu können: Frau Kerstin Krause und Herrn Christoph Landré. Leider war Frau Dr. Anke Oppermann am Erscheinen verhindert.

Unmittelbar nach der theologischen Einleitung wurden aus den Reglements die Vorschriften über das „secret“, also die Schweigepflicht, verlesen. Das soll zweimal im Jahr geschehen - in jedem Fall aber auch bei der Einführung neuer Mitglieder. Im Einführungsgottesdienst am 26. Februar müssen dann die drei „Neuen“ in einem Reglementsbuch unterschreiben. (Übrigens wurden die ersten Anciens 1674 in die 1672 gegründete Gemeinde berufen.) Frau Waechter regte eine Vorstellungsrunde an, in der auch gesagt werden sollte, was einem an der Gemeinde gefällt. Es war eine sehr schöne Runde, man hörte, was alle an „ihrer“ Gemeinde schätzen.

Danach gab Herr d'Heureuse den vorläufigen Kassenbericht per 31.12.11. Dieser begann mit der Feststellung, 2011 sei ein schweres Jahr gewesen, das wir nur überwinden konnten, indem wir Papiere in Höhe von 133.000 € nicht wieder angelegt haben. Es gab Etatüberschreitungen, die nicht zu vermeiden waren, z.B. ein Minus bei den Kirchhöfen. Was den Etat 2012 angeht, so besteht die Zuversicht, dass hier Lösungen gefunden werden.

Es gab dann einen Bericht von Pfarrer Dr. Kaiser aus der Arbeitsgruppe Reglements, die dabei ist, Änderungswünsche aus der Gemeindeversammlung zu überprüfen und einzuarbeiten. Das ist noch nicht

abgeschlossen. Sodann wurde von einer Anfrage der Synagogengemeinde Sukkat Schalom berichtet, die ihre bisher im Hüttenweg genutzten Räume aufgeben muss und an eine eventuelle mietweise Nutzung des Kirchsaals in Halensee denkt. Dr. Kaiser wurde gebeten, mit dieser Gemeinde Verbindung aufzunehmen.

Ein neuer Höhepunkt: die Aufnahme von Frau Daniela Liebscher. Der Antrag von Frau Waechter, die mit Frau Liebscher sprach, wurde einstimmig angenommen. Frau Liebscher wünschen wir Gottes Segen für ihr weiteres Leben. Möge sie sich bei uns wohlfühlen.

Schließen möchte ich mit einer Fassung des Monatsspruchs aus der „Gute Nachricht“ Bibel: „Ihr sollt nicht an euch selbst denken, sondern an die anderen.“ Bitten wir Gott, dass er uns hilft, das auch zu tun. Bleiben Sie behütet

Ihre *Gisela Maresch-Zilesch*

## Besuch aus La Rochelle

Seit über 20 Jahren besteht eine Freundschaft zwischen der Reformierten Gemeinde in La Rochelle (Frankreich) und unserer Gemeinde. Alle paar Jahre macht sich eine Gruppe auf den Weg, um die jeweils andere Gemeinde zu besuchen. Der letzte Besuch unsererseits fand 2010 statt. Wir wurden in La Rochelle sehr herzlich aufgenommen, waren Gäste bei Mitgliedern der Gemeinde, wir feierten zusammen Gottesdienst, uns wurden viele Sehenswürdigkeiten in und um La Rochelle gezeigt, wir wurden rundum wunderbar versorgt und haben uns alle sehr wohl gefühlt. Nun erwarten wir vom 13.-18. April einen Gegenbesuch einer Gruppe aus La Rochelle bei uns und es besteht die Möglichkeit sich zu revanchieren bzw. neue Freundschaften zu knüpfen, Französisch zu sprechen, Gäste aufzunehmen und in Berlin zu begleiten.

Es wäre schön, wenn möglichst viele Menschen aus unserer Gemeinde sich bei der Aufnahme und Begleitung der Gäste beteiligen würden. Bitte melden Sie sich im Gemeindebüro, wenn Sie Gäste bei sich aufnehmen können. Sie müssen dazu kein Französisch sprechen, einige der Besucher können auch Deutsch. Ein Bett und ein Frühstück am Morgen sind ausreichend. Wenn Sie keine Möglichkeit haben, Übernachtungsgäste bei sich aufzunehmen, können Sie trotzdem die Gruppe an einem oder mehreren Tagen begleiten oder einzelne Personen an einem Abend zum Abendessen einladen. Bitte melden Sie sich auch dann im Gemeindebüro, damit wir alles koordinieren können. Das genaue Programm ist noch im Entstehen. Auch würden wir uns über Spenden zur Unterstützung des Programms freuen. Es wäre schön, wenn wir ebenso gute Gastgeber wären, wie die Gemeinde in La Rochelle und die lange Freundschaft weiterhin gepflegt wird.

*MW*

## Das Refuge der Hugenotten in europäischer und atlantischer Perspektive

Festvortrag zum Refugefest 2011

Von Prof. *Susanne Lachenicht*

(3. und letzter Teil)

Zurück zur komparatistischen Diasporaforschung und der Bedeutung der Hugenotten hierin: Forschungen zu religiösen Minderheiten, Glaubensflüchtlingen und Migranten im frühneuzeitlichen Europa zeigen, dass historischer Wandel in Wirtschaft, Gesellschaft, Kultur und Politik sehr viel mehr, als dies die traditionelle Nationalhistoriographie angenommen hat, durch die Mobilität, Ansiedlung und Netzwerkbildung von Migranten geprägt wurde. Auch wenn von den von den Minderheiten selbst geschaffenen Mythen ihres Wertes für Aufnahmegesellschaften abstrahiert werden muss, so stellen Minderheiten keineswegs eine Geschichte des Marginalen dar, sondern sie erweisen sich - wie Arnold Toynbee dies formulierte - als *serviceagents*, d.h. Akteure, die zwischen den verschiedenen Aufnahmeländern oder Zivilisationen, in denen sie leben, vermitteln. Sie stellen innovative Elemente dar, gleichzeitig aber repräsentieren sie „fossile Gesellschaften“. Als solche scheinen sie Elemente einer Kultur zu bewahren, die im Herkunftsland ein oder zwei Generationen nach der Emigration schon nicht mehr vorhanden sind, in der Diaspora aber trotz oder gerade wegen des Kulturkontakts mit anderen Gruppen künstlich konserviert werden.

Einen besonderen Stellenwert innerhalb frühneuzeitlicher Migranten und ihren Netzwerken nahmen sogenannte Diaspora-Netzwerke ein. Der Begriff Diaspora steht traditionell für die engen Verflechtungen religiös oder ethnisch bedingter Minderheiten, die aufgrund von Migration und Vertreibungen räumlich weit getrennt lebten. Zu den einflussreichsten Diaspora (Handels)Netzwerken in der Frühen Neuzeit gehörten die der Juden, der Armenier und der Hugenotten. Vor allem die Netzwerke sephardischer Juden, die sich nach der vollständigen Vertreibung aus Spanien und Portugal zunächst als „Neue Christen“ in Nordeuropa, in den Kolonien und im osmanischen Reich niederließen, sind gut erforscht. Mit seinen 1997 veröffentlichten *Global Diasporas. An Introduction* erweiterte der britische Soziologe Robin Cohen dieses Konzept der „victimdiasporas“ um das der „kulturelle(n) Diasporen“ und hat damit in der anhaltenden postmodernen Diskussion um Diasporen eine Position bezogen, die in den letzten Jahren auch die Geschichtswissenschaften in den USA, Kanada, Frankreich und Großbritannien, weniger in Deutschland, beeinflusst hat.

Cohen zufolge konstituieren sich Diasporen nicht ausschließlich aufgrund von Verfolgung oder Vertreibung ethnischer oder religiöser Gruppen. Als Diasporen wären, nach Cohen, durchaus auch Gruppen mit kollektiver Identität zu bezeichnen, die freiwillig die Heimat, das *homeland*, verlassen haben und die in

der „Fremde“ den Mythos der gemeinsamen Herkunft und Geschichte ebenso teilen wie auch eine starke, identitätsstiftende Rückbindung an die (verlorene) Heimat (oder zumindest das, was die Gruppe für diese Heimat hält). Religion kann bei diesen Diasporen eine entscheidende Rolle innehaben; sie muss es aber nicht. Weiteres wichtiges Merkmal einer Diaspora wäre demnach auch ihre Präsenz in unterschiedlichen Regionen der Welt und interregionale oder überstaatliche Netzwerke ihrer Mitglieder untereinander.

Hat die Forschung bislang den wirtschaftlichen Erfolg von Diaspora-Netzwerken und ihre besondere gesellschaftliche Stellung auf diese Exklusivität zurück geführt und sich überwiegend isoliert mit einzelnen Migrationsgruppen befasst, so steht im Mittelpunkt der komparatistischen Diasporaforschung die Beobachtung, dass Diaspora-Netzwerke durchaus enge Verflechtungen mit der sie umgebenden Mehrheitsgesellschaft bis hin zu langfristigen Beziehungen außerhalb der ursprünglichen Netzwerke etablierten. Zugleich waren diese Beziehungen bestimmt durch die weltweite Vernetzung der Diaspora. Damit wurden sie zu Grenzgängern, zu *in-betweens* und *crossculturalbrokers*, und sie verbanden nicht nur Menschen, sondern auch Räume.

Interne und externe Netzwerke so genannter translokaler Gruppen, d.h. von Minderheiten, die sich als exklusive Gruppe gerierten, aber in unterschiedlichen staatlichen Kontexten angesiedelt waren, und ihre Funktionen für Minoritäten und Majoritäten bzw. historischen Wandel schlechthin erweisen sich als fruchtbringendes Untersuchungsfeld für nichtterritorial fixierte Vergesellschaftungsformen: etwa das Aushandeln von Herrschaften und Politik in der Frühen Neuzeit, die Konstruktion von Märkten und Kulturen und die Schaffung neuer Konsumbedürfnisse.

Eines der wichtigsten Untersuchungsfelder im Kontext der Minderheiten- oder Diasporaforschung nicht nur in der Frühen Neuzeit sind Netzwerkanalysen, sowohl gruppeninterner als auch externer Netzwerke. Netzwerke, so Felicitas Becker, seien „eine Strategie der Marginalen und Entwurzelten“<sup>5</sup>, die, so Thomas Schweizer, dem Austausch von Informationen, Waren und der Einflussnahme dienen. Doch auch majoritäre Gruppen nutzen Netzwerke für den Austausch von Informationen, Handelsgütern und für Einflussnahme. Als entscheidendes Merkmal für den Erfolg frühneuzeitlicher Netzwerke hat die Forschung die Kategorie des Vertrauens und der Vertrauenswürdigkeit betont, die sich sowohl auf den Aspekt menschlicher Verlässlichkeit bezieht, als auch auf den

<sup>5</sup> Felicitas Becker, Netzwerke vs. Gesamtgesellschaft: ein Gegensatz? Anregungen für eine Verflechtungsgeschichte, in: *Geschichte und Gesellschaft* 30 (2004), S. 314-324, hier S. 320. Siehe auch Thomas Schweizer, Netzwerkanalyse als moderne Strukturanalyse, in: ders. (Hg.), *Netzwerkanalyse. Ethnologische Perspektiven*, Berlin, 1989, S. 1-32, S. 1.

Aspekt der Kreditwürdigkeit. Diaspora-Netzwerke scheinen in Konkurrenzsituationen bestens gerüstet. Die Forschung hat bislang die besondere Rolle von Diaspora-Netzwerken auf diese Exklusivität zurückgeführt. Tatsache ist jedoch, dass für Diasporas aufgrund ihrer lokalen, regionalen, staatlichen, sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Entwurzelung interne und externe, „lokale“ und „translokale“ Netzwerke sowohl zum wirtschaftlichen und geistlichen sowie intellektuellen Überleben der Gruppe und zu ihrer Gruppenkohärenz beitrugen und zugleich enge Verflechtungen mit den sie umgebenden Mehrheitsgesellschaften etablierten.

In Bezug auf die Netzwerke von Hugenotten sind besonders deren Netzwerke im Rahmen der Gelehrtenrepublik gut untersucht, wie die Arbeiten u.a. von Hubert Bost, Hans Bots, Christiane Berkvens-Stevelinck, Maria-Cristina Pitassi, Anne Goldgar und Jens Häselser zeigen. Korrespondentennetzwerke des *Refuge*, die in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts etwa zwischen Genf, Den Haag, London, Berlin, Leipzig, New York, Charleston, Sankt Petersburg, Surinam und Südafrika bestanden, förderten den Austausch von Ideen, Wissen und Neuigkeiten nicht nur mittels der Briefwechsel, sondern auch mit Hilfe von Hugenotten herausgegebenen und redigierten Journalen, Zeitschriften und Zeitungen wie der *Bibliothèque britannique*, der *Bibliothèque germanique*, der *Bibliothèque impartiale* oder den von Pierre Bayle in den Niederlanden publizierten *Nouvelles de la république des lettres*. Während die niederländischen und englischen Journale vor allem den westeuropäischen Raum bedienten, fanden die Berliner Journale ihre Leserschaft in Nord- und Osteuropa.

Neben den gelehrten Journalen zeichneten *Réfugiés* bzw. ihre Nachfahren auch für einige der wichtigsten europäischen Zeitungen verantwortlich. Die in Frankreich und ganz Europa verbreitete *Gazette de Leyde* wurde von einem Nachfahren eines Hugenotten, Elie de Luzac, herausgegeben. In England arbeitete der französische *Refugié* Abel Boyer (von 1705 bis 1709) für den *Post-Boy* und von 1711 bis 1729 an seinem *Political State of Great Britain*. Darüber hinaus gab Boyer 1699 das *Royal Dictionary French and English* heraus, das bis ins späte 19. Jahrhundert immer wieder nachgedruckt wurde.

Hugenotten und ihre Nachfahren gaben nicht nur Bücher, Zeitschriften und Zeitungen heraus, sondern waren darüber hinaus als Sprachlehrer und Übersetzer tätig. Gabriel de Saint-Glain, Schüler Spinozas, übersetzte dessen *Tractatus* ins Französische (1678) und machte Spinoza so dem nicht des Lateinischen mächtigen, französischsprachigen Leser zugänglich. 15 Jahre später übersetzte ein weiterer Hugenotte, Pierre Coste, John Locke ins Französische und versah dessen Werk mit Anmerkungen, die die Rezeption Lockes im französischsprachigen Europa bis zum Ende des 18. Jahrhunderts maßgeblich bestimmen sollten. Jean Théophile Desaguliers übersetzte Jan Jacob 'sGrave-

sande, einen holländischen Schüler Newtons, und seine *Physices elementa Mathematica, experimentis confirmata* (1720/1721) ins Englische. Elie de Joncourt (1697/1765), ein Hugenotte der zweiten Generation, machte 'sGravesandes Werk dem französischsprachigen Leser zugänglich.

Die *Réfugiés* und ihre Nachfahren wurden damit zu wichtigen Mittlern im Transfer von Ideen, Wissen und Neuigkeiten, nicht nur zwischen ihrem Ursprungsland und den jeweiligen Aufnahmeländern, sondern in ganz Europa und in Übersee. Innerhalb der sogenannten kosmopolitischen Gelehrtenrepublik, die französische Protestanten, Lutheraner, Katholiken und Juden zu ihren Mitgliedern zählte, spielten hugenottische Netzwerke eine nicht zu unterschätzende Rolle. Diese Netzwerke reichten von Sankt Petersburg über die deutschen Territorien nach Schweden, Dänemark, Großbritannien, Irland, Nord- und Südamerika und nach Südafrika. Es wäre falsch, zu behaupten, dass die Gelehrtenrepublik ohne diese hugenottischen Netzwerke nicht existiert hätte, aber sie spielten eine entscheidende Rolle für die Verbreitung von Wissen, Ideen und Neuigkeiten.

Während die Rolle von Hugenotten im Transfer von gelehrtem Wissen bereits sehr gut erforscht ist, stehen systematische Studien zu den Korrespondentennetzwerken von hugenottischen Pastoren, von hugenottischen Familien und hugenottischen Kaufleuten noch weitgehend aus. Hier setzt das von Myriam Yardeni und mir geleitete und von der German-Israeli-Foundation geförderte Forschungsprojekt an. Zur Zeit sind wir bzw. unsere Mitarbeiter dabei, interne und externe Korrespondenzen „aufzuspüren“ (neben den bereits bekannten) und diese sukzessive im Hinblick darauf auszuwerten, was sie für die Herausbildung des *Refuge* und dessen Überleben, aber auch für Veränderungen für Handel, Wirtschaft, Politik, Kultur und Gesellschaft in Europa und im atlantischen Raum bedeuten. Die erste Masterarbeit zu den Familiennetzwerken Formey ist bereits abgeschlossen. Weitere Qualifikationsarbeiten werden folgen. Und wenn Sie mögen, dann werden wir Ergebnisse dieses Forschungsprojektes im Herbst 2013 hier in Berlin vorstellen.

Weitere Lektüre zum Thema:

Manuela Böhm, Jens Häselser, Robert Violet, *Hugenotten zwischen Migration und Integration. Neue Forschungen zum Refuge in Berlin und Brandenburg*, Berlin 2005.

Lachenicht, Susanne (Hrsg.), *Religious Refugees in Europe, Asia, and North America*, Hamburg et al. 2007.

Lachenicht, Susanne, Heinsohn, Kirsten (Hrsg.), *Diaspora Identities. Exile, Nationalism and Cosmopolitanism in Past and Present*, Frankfurt/Main, New York 2009.

Lachenicht, Susanne, *Hugenotten in Europa und Nordamerika. Migration und Integration in der Frühen Neuzeit*, Frankfurt/Main, New York 2010.

# Communauté protestante francophone de Berlin

www.communaute-protestante-berlin.de

## La micro-solidarité

Depuis que nous logeons à la Wollankstrasse et que nous faisons nos courses dans le quartier, je suis frappé par les alignements de bâtiments locatifs. Comment loger autrement, d'ailleurs, près ou plus de quatre millions d'habitants ?

Il me revient alors cette histoire triste qui s'est passée dans le locatif que nous habitons en Suisse, à Yverdon-les-Bains. Un bâtiment de trois entrées pour une soixantaine d'appartements.

Or, un soir, à l'heure du repas, une histoire de couple en pleine séparation tourne mal. Le mari, pris de colère, rejoint sa femme à la chambre à lessive située au rez-de-chaussée, pour l'agresser au couteau. Heureusement, il rate son coup. Il monte alors au 8<sup>e</sup> étage - nous logeons au 4<sup>e</sup> et force l'entrée d'un appartement où une paisible grand-maman lui ouvrirait gentiment la porte. Il se barricade seul dans le logement, laissant sur le palier la vieille dame blessée et choquée. Appelés à la rescousse, les policiers forcent la porte; l'homme se jette alors dans le vide par le balcon. Il est évacué peu après en hélicoptère.

Ca s'est passé dans notre logement, quatre étages plus haut. Nous mangions en famille. Nous n'avons rien vu, rien entendu... sinon le bruit d'un hélicoptère. Mais c'est normal, du moment que nous habitons en face d'un grand hôpital.

Rien vu, rien entendu. Nos murs nous protègent non seulement du bruit, mais tout autant des drames de nos voisins. Et chez nous, nous avons été éduqués pour ne pas nous mêler des affaires des autres: chacun chez soi, chacun pour soi... Mais est-ce suffisant ? Pour un humain, je ne crois pas.

Alors que faire au juste? Comment éviter l'indifférence polie qui finit par étouffer nos plus simples relations ? Le silence de nos murs, c'est une bonne chose; mais il renforce cette indifférence qui nous protège. Comment ne pas s'installer dans les regrets inutiles: " si j'avais su " ? Et c'est alors le cruel paradoxe: le jour de ce drame, ça causait fort dans le quartier.

Alors je tente, sans la moindre prétention, ce que j'appelle la " micro-solidarité ". Cette solidarité, cette humanité faite de tout petits riens, à toute occasion, et quelle que soit mon humeur personnelle: un sourire et un petit mot dans l'ascenseur ou devant la boîte aux lettres; une oreille attentive mais discrète; une offre de service au cas où... ; son numéro de téléphone quand il y aura urgence, aux plus âgés en tous cas; un essai d'invitation à prendre juste un café ou un thé... Bref: des petits riens, sans prétention ni prêchi-prêcha. Des petits riens gratuits; qui n'attendent jamais rien en retour puisqu'ils sont justement gratuits.

Une micro-solidarité à la portée des plus petites bourses et des plus petits cœurs.

*Georges Kobi*

## 18 années, 7 pasteurs ...

Quelle grâce de Dieu de nous éveiller toujours à nouveau des hommes et des femmes prêts à se mettre bénévolement au service pastoral de notre Communauté ! Pour deux, trois ans, ils laissent derrière eux le confort de leurs retraites et aussi leurs Eglises pour accourir nous épauler. Cela fut donc une journée de joie, ce 12 février, puisque nous avons pu installer notre nouveau pasteur Georges Kobi, qui a pris la relève du Pasteur Vallotton.

Elu par le Conseil presbytéral, le pasteur Kobi fut installé solennellement dans un culte bilingue avec la paroisse huguenote par le pasteur Yves Gounelle. Le pasteur Gounelle préside l'Union des 28 Eglises francophones éparpillées dans le monde, dont notre Communauté fait partie.

À notre grande joie, se trouvait dans l'assistance le président de notre paroisse-sœur catholique, le Prof. Etienne Francois, ainsi que la présidente de l'Association qui regroupe plus de 40 Eglises de langues étrangères à Berlin, Madame Sonia Eypper, accompagnée par des représentantes des paroisses de Suède et de la Corée du Sud. A noter aussi que la Chorale Bona Deus a embelli, voire approfondi la liturgie de ce culte par trois chants magnifiques, parmi lesquels « Je suis le Bon Berger » nous a fait vibrer ! Un grand merci à eux tous et toutes !

Lors de la réception, nous avons dit également notre reconnaissance à Marie-Lise Kobi, l'épouse du pasteur, qui fut prête à plier bagages avec lui pour affronter l'inconnu.

L'installation du nouveau pasteur a donné l'occasion de rencontrer deux ambassades. Accompagné du pasteur Yves Gounelle, nous avons eu un entretien avec le représentant de l'ambassadeur de Suisse et avec l'ambassadeur de France. Ces rencontres nous ont permis d'esquisser notre travail à Berlin devant ces personnalités. Toutes deux se sont montrées intéressées par nos propos, au point de suggérer des coopérations ponctuelles.

Un dernier mot. Une telle journée se prépare grâce à l'ensemble de la communauté. Ce fut le cas. C'est pourquoi il y a lieu de remercier toute la communauté elle-même, ainsi que la Communauté huguenote.

*Kurt Anschütz*

## Les cultes en mars

Dimanche 4 mars, Passion II, Sainte cène, Claudine Hornung

Dimanche 11 mars, Passion III, Culte bilingue et repas, Georges Kobi

Dimanche 18 mars, Passion IV, Georges Kobi

Dimanche 25 mars, Passion V, Georges Kobi

Dimanche 1<sup>er</sup> avril, Rameaux, Georges Kobi

## Veranstaltungen und Konzerte



Hugenottenkirche

- 01.03. Do. 19.00 Uhr **Chorprobe**  
in Halensee
- 06.03. Di. 14.30 Uhr **Frauenkreis**  
in Köpenick
- 07.03. Mi. 19.30 Uhr **Bibelgespräch**  
im Französischen Dom
- 08.03. Do. 19.00 Uhr **Chorprobe**  
in Halensee
- 10.03. Sa. 10.00 Uhr **Lehrhütte**  
in Halensee
- 14.03. Mi. 17.00 Uhr **Generalversammlung**  
in Halensee  
(nicht öffentlich)
- 15.03. Do. 19.00 Uhr **Chorprobe**  
in Halensee
- 21.03. Mi. 19.30 Uhr **Bibelgespräch**  
im Französischen Dom
- 22.03. Do. 19.00 Uhr **Chorprobe**  
in Halensee
- 24.03. Sa. 11.00 Uhr **Konfirmandenunterricht**  
im Französischen Dom
- 28.03. Mi. 17.00 Uhr **Mittwochssinodium**  
in Französischen Dom
- 29.03. Do. 19.00 Uhr **Chorprobe**  
in Halensee
- 31.03. Sa. 10.00 Uhr **Chorprobe**  
in Halensee

### Konzerte in der Französischen Friedrichstadtkirche

Jeden Dienstag, 15.00 Uhr: **30 Minuten Orgelmusik.** Es spielt: am 6.3. James McVinnie (London, Westminster Abbey), sonst Kilian Nauhaus. Eintritt 3 €.

Donnerstag, 01.03., 20.00 Uhr: **Orgelkonzert.** František Vaníček (Universität Hradec Králové/Königrätz, Tschechien) spielt Werke von Johann Sebastian Bach, Andrea Gabrieli, Petr Eben u.a. Eintritt frei.

Sonntag, 18.3., 16.00 Uhr: **Musikalische Vesper.** Marcus Rust (Berlin), Jazztrompete und Christian Grosch (Potsdam) Orgel, improvisieren über Passionsmusik verschiedener Zeiten und Kulturen. Dazu Lesungen. Eintritt frei.

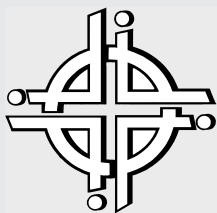
### Goldene und Silberne Konfirmation Palmsonntag, 1. April, 11 Uhr

1962 wurden in der Französischen Friedrichstadtkirche und im Coligny-Kirchsaal, folgende Personen konfirmiert:

*Liselotte Becker, Dorit Kauer, Ingeborg Urban, Angelika Vaqué, Theodor Bailly, Renate Boesherz, Dieter Drobek, Christel Hannelore Durieux, Christa Grill, Arnold Guischar, Wilfried Haertel, Lorena Hagelberg, Sylvia Langen, Wolfgang Merges, Jutta Meyer, Susanne Molière, Till Petersen, Margot Sy, Marlies Schilling, Jürgen Schmitt.*

1987 wurde *Matthias Schacks* im Coligny-Kirchsaal konfirmiert.

Die Goldenen und Silbernen Konfirmandinnen und Konfirmanden bitten wir, sich vorher im Büro (Tel: 030/ 892 81 46) zu melden und sich etwas Zeit mit-zubringen, damit wir uns nach dem Gottesdienst zu einem Gespräch zusammensetzen können.



Weltgebetstag  
Malaysia 2012

Steht auf für Gerechtigkeit

Zum Gottesdienst in der Französischen Friedrichstadtkirche  
am 2. März um 18.00 Uhr  
und zum anschließenden gemeinsamen Essen laden ein:

Französische Kirche zu Berlin - Evangelische Kirchengemeinde in der Friedrichstadt - Domgemeinde  
St.Hedwig - Niederländische Kirche in Deutschland (Berlin) - St. George's Anglican (Episcopal) Church

## Mitteilungen aus dem Mitgliederstand

### Geburtstage

Am 5. Februar vollendete Frau Lieselotte *Schilling* geb. Bauder das 84. Lebensjahr;  
am 8. Februar Frau Gisela *Bergob* geb. Tilgner das 90. Lebensjahr;  
am 10. Februar Frau Käthe *Przyrembel* das 91. Lebensjahr;  
am 11. Februar Frau Martha *Roquette* geb. Witte das 99. Lebensjahr;  
am 14. Februar Frau Loni *Hagelberg* geb. Goldstein das 90. Lebensjahr;  
am 15. Februar Herr Hans *Guerlin* das 84. Lebensjahr;

am 15. Februar Frau Lieselotte *Loth* geb. Briet das 92. Lebensjahr;  
am 15. Februar Frau Ursula *Videllier* geb. Mennerich das 88. Lebensjahr;  
am 23. Februar Frau Gisela *Maresch-Zilesch* geb. Zilesch das 87. Lebensjahr.

### Aufnahmen

Am 8. Februar wurde in unsere Gemeinde Frau Daniela *Liebscher* aufgenommen.

### Sterbefall

Herr Max *Nouvel* verstarb am 3. Februar im Alter von 95 Jahren.

## Kontakte

### Französische Kirche zu Berlin (Hugenottenkirche)

[www.franzoesische-kirche.de](http://www.franzoesische-kirche.de)

Pfarrer Dr. Jürgen Kaiser: Tel. 03328 / 349 041  
E-Mail: [Kaiser@franzoesische-kirche.de](mailto:Kaiser@franzoesische-kirche.de)

Pfarrerin Meike Waechter: Tel. 892 81 46  
E-Mail: [Waechter@franzoesische-kirche.de](mailto:Waechter@franzoesische-kirche.de)

Diakonische Mitarbeiterin J. Ebert: Tel. 892 81 46

#### Gemeindebüro:

Joachim-Friedrich-Straße 4, 10711 Berlin  
Tel. 892 81 46, Fax 893 23 96  
Bürozeiten: Mo., Di., Do., Fr.: 9.00-14.00 Uhr,  
Mi.: 14.00-18.00 Uhr  
E-Mail: [buer@franzoesische-kirche.de](mailto:buer@franzoesische-kirche.de)  
Bankkonten siehe Impressum

#### Verwaltung der Kirchhöfe:

Liesenstr. 7, 10115 Berlin, Tel. 494 53 79  
Bürozeiten: Di. und Do. 9.00-13.00 Uhr  
E-Mail: [kirchhoe@franzoesische-kirche.de](mailto:kirchhoe@franzoesische-kirche.de)

#### Öffentlichkeitsarbeit:

Gendarmenmarkt 5, 10117 Berlin  
Tel./ Fax 206 499 22  
E-Mail: [ffk-oeffentlichkeitsarbeit@t-online.de](mailto:ffk-oeffentlichkeitsarbeit@t-online.de)

#### Hugenottenmuseum, Archiv, Bibliothek:

Gendarmenmarkt 5, 10117 Berlin  
Tel. 229 17 60, Fax 204 15 05

#### Fontane-Ausstellung:

Liesenstr. 7, 10115 Berlin  
Mo.-Do. 9.00-16.00, Fr bis 15.00 Uhr.

#### Communauté protestante francophone:

[www.communaute-protestante-berlin.de](http://www.communaute-protestante-berlin.de)  
Pasteur Georges Kobi,  
Wollankstraße 51, 13359 Berlin, Tél. 030 53099563,  
Courriel: [kobi@franzoesische-kirche.de](mailto:kobi@franzoesische-kirche.de)  
Compte: Französische Kirche 202 700 105,  
Commerzbank Berlin, BLZ: 100 400 00

### Französisch-Reformierte Gemeinde Potsdam

Gemeindehaus Gutenbergstraße 77, 14467 Potsdam, Tel. 0331 291 219  
E-Mail: [frz.ref.potsdam@web.de](mailto:frz.ref.potsdam@web.de) Internet: [www.reformiert-potsdam.de](http://www.reformiert-potsdam.de)

Impressum: „Die Hugenottenkirche“ ISSN 1618-8659 - erscheint monatlich im Selbstverlag des Consistoriums der Französischen Kirche zu Berlin, Joachim-Friedrich-Straße 4, 10711 Berlin (Tel. 892 81 46). Auflage 1300 Stück. Verantwortlicher Redakteur: Dr. Jürgen Kaiser. Bezugspreis 12,80 € jährlich (für Gemeindemitglieder mit der Kirchensteuer abgegolten). Postbank: Consistorium der Französischen Kirche, Postbank Berlin, Konto-Nr. 140 31 100 (BLZ 100 100 10), Weberbank: Konto-Nr. 20 444 002 (BLZ 101 201 00). Der Nachdruck ist nur mit Genehmigung der Redaktion unter Quellenangabe gestattet. Herstellung: Chr. Lindenmeyer, Berlin. „Die Hugenottenkirche“ im Internet: [www.franzoesische-kirche.de](http://www.franzoesische-kirche.de). Redaktionsschluss ist in der Regel der 12. des Vormonats.

**Französische Friedrichstadtkirche auf dem Gendarmenmarkt, 10117 Berlin Mitte**

	<b>9.30 Uhr</b> Ortsgemeinde auf deutsch	<b>11.00 Uhr</b> Französische Kirche reformiert, auf deutsch	<b>11.00 h, salle Georges Casalis</b> Communauté protestante francophone, en français
Fr., 02.03.	18.00 Uhr: Gottesdienst zum Weltgebetstag		
So., 04.03.	Obert	Kaiser	Hornung
So., 11.03.	Frielinghaus	Wächter / Kobi, zweisprachig, anschließend Repas	
So., 18.03.	Staffa	Predigtreihe: Sachau zum 2. Gebot	Kobi
So., 25.03.	Frielinghaus	Ruml, Kaiser, Krebs, Kreusel mit Gedenken der Ankunft böhmischer Flüchtlinge in Berlin	Kobi
So., 01.04.	Frielinghaus	Wächter, Goldene Konfirmation	Kobi
So., 01.04.	16.00 Uhr: Politische Vesper, Loerbroks u.a.		

In der Regel findet sonntags um 11 Uhr auch ein Kindergottesdienst statt.

**Coligny-Kirchsaal, Joachim-Friedrich-Straße 4, 10711 Berlin Halensee**

Sa., 17.03.	15.30 Uhr	Musikalischer Gottesdienst, Wächter und Chor
So., 18.03.	11.30 Uhr	Niederländische Gemeinde, Allewijn

**Französische Kirche am Bassinplatz, 14467 Potsdam  
(französisch-reformiert, auf deutsch)**

Fr., 02.03.	20.00 Uhr	Gottesdienst zum Weltgebetstag
So., 04.03.	10.00 Uhr	Sandner
So., 11.03.	18.00 Uhr	Krebs
So., 18.03.	10.00 Uhr	Hüffmeier

Jetzt als Buch

**Die reiche Welt Gottes und die arme Welt der Reichen**

Predigten und Vorträge über den Aufruf zu einem Bund für wirtschaftliche und ökologische Gerechtigkeit - Bekenntnis des reformierten Weltbundes von Accra

Erhältlich im Büro in Halensee und bei der Aufsicht in der Französischen Friedrichstadtkirche. Preis: 5 €.